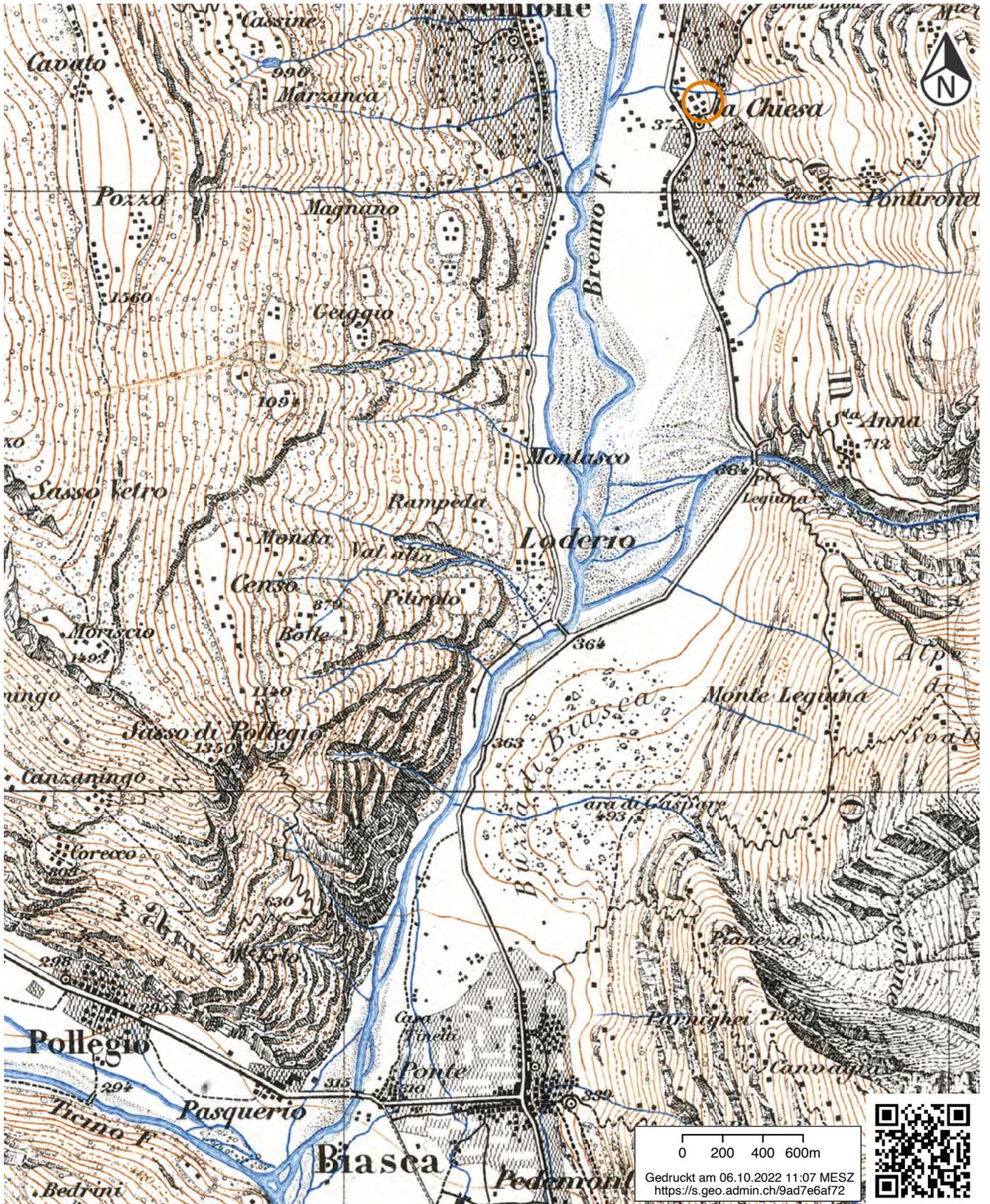


Wohnhaus Casa San Carlo Malvaglia-La Chiesa TI, 1515/1564

... der Weg zum Museumsgebäude



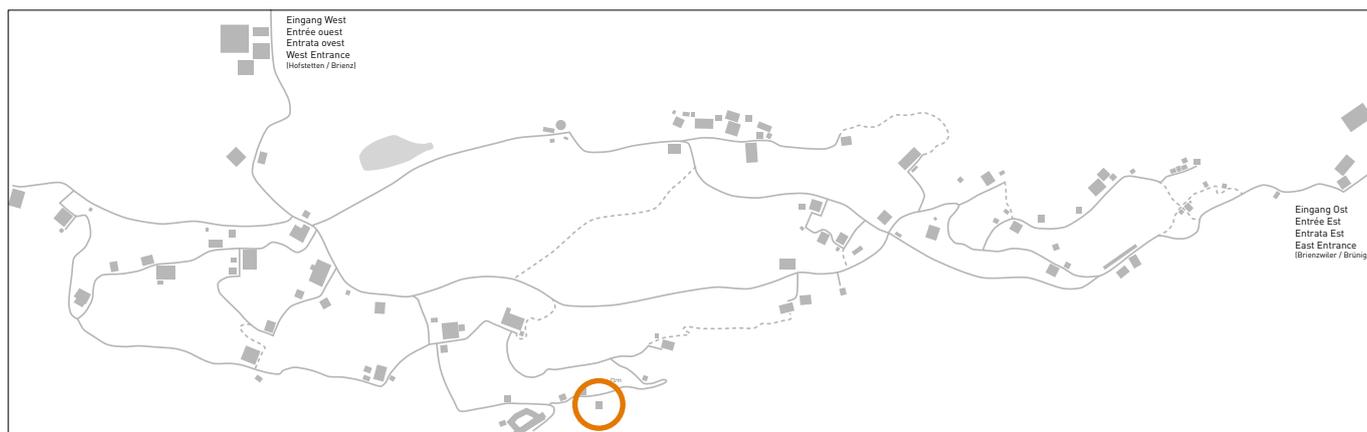


Wohnhaus Casa San Carlo

Malvaglia-La Chiesa TI, 1515/1564

Kantonskürzel	TI
Postleitzahl Gemeinde	6713 Seravalle
Ort	Malvaglia
Flur	Zona Chiesa (Ortsteil La Chiesa, in der Nähe der Kirche)
Strasse Hausnummer	bei Via Murica 24
Koordinaten (LV95)	2°7'18"845, 1°14'0"390
Höhenlage	377 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Casa San Carlo
Datierung	1515 (Bauinschrift Türsturz Stube 1. OG, Dendrodaten) / 1564 (Bauinschrift Türsturz Stube 2. OG, Dendrodaten)
Abbau – Eröffnung FLM	1990 – 1992

Autorin (Monat/Jahr) **Brigitte Müller (2023/01)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Tessin. Lageplanskizze 2022.

← 1 Siegfriedkarte Erstaussgabe, Ausschnitt zum Bleniotal: Der Ortsteil La Chiesa der ehemaligen Gemeinde Malvaglia befindet sich rund sechs Kilometer nördlich von Biasca auf der östlichen Uferseite des Flusses Brenno, im untersten Teil des Bleniotal. Kartenblatt 508 (Biasca), Jahr 1872.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Das Gebäude von 1515/1564 wurde 1992 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Nordosten. Aufnahme 1998.

Umschlag hinten Malvaglia, Ortsteil La Chiesa: Das Wohnhaus Casa San Carlo am alten Standort. Blick nach Ost-südost. Aufnahme vor 1990.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

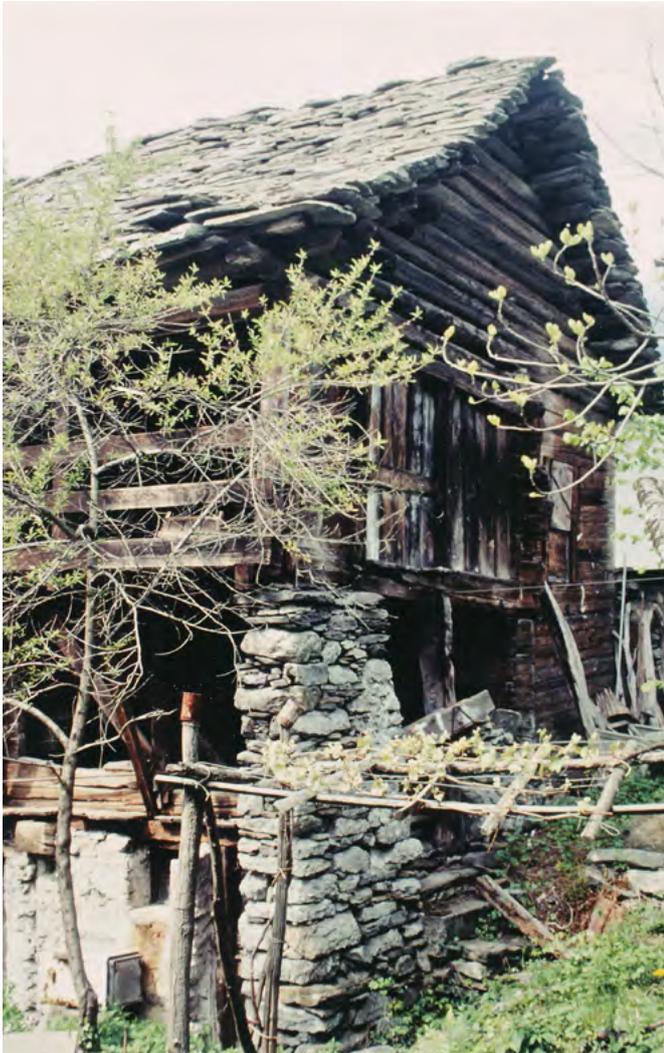
Herkunftsort

Das in einer ersten Bauphase im Jahr 1515 erbaute Wohnhaus «Casa San Carlo» stand bis 1990 in Malvaglia im Bleniotal, im Ortsteil La Chiesa, rund 100 Meter nordöstlich der Pfarrkirche. Sie ist dem heiligen Martin von Tours geweiht. In den Quellen wird die Kirche erstmals 1207 erwähnt. Nach einem verheerenden Bergsturz war sie 1513 teils zu rekonstruieren und teils neu zu errichten. Ein über 60 Meter hoher Geröllkegel hatte damals das Tal versperrt und den Fluss Brenno abgeschnitten. In der Folge hatte sich ein fünf Kilometer langer See aufgestaut, der das Dorf unter Wasser setzte. Einzig der Glockenturm aus dem 13. Jahrhundert ragte noch zur Hälfte aus dem See. Am 20. Mai 1515 brach der Damm und die Wassermassen richteten bis in die angrenzende Magadinoebene erneut grosse Schäden an und forderten mehrere Todesopfer [Bonnard 2004].

2012 wurde die ehemalige politische Gemeinde Malvaglia aufgehoben und mit Ludiano und Semione zur neuen Gemeinde Serravalle fusioniert. Sie ist Teil des heutigen Bezirks Blenio. Das alte Ortszentrum der Gemeinde mit dem gleichnamigen Dorf befindet sich knapp sechs Kilometer nördlich von Biasca auf rund 370 Metern über Meer. Zur ehemaligen Gemeinde gehörten auch die Fraktionen auf der in Fließrichtung, orografisch linken Flussseite des Brenno. Zur Gemeinde gehörte auch das gleichnamige Tal mit den *Ville* genannten Siedlungen Madra und Dandrio linksufrig sowie Orin, Anzano, Chiavasco und Dagro am rechten Ufer des Flusses. Sie alle liegen auf einer geografischen Höhe von 1000 bis 1400 Metern über Meer und waren bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts bewohnt. An der alten Handelsroute über den Lukmanierpass gelegen, ist Malvaglia in die geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklung



3 Malvaglia, La Chiesa: Kirche von Malvaglia mit Blick nach Nordosten. Aufnahme undatiert.



4 Malvaglia, Casa San Carlo: Das Wohnhaus am Originalstandort in der Siedlung La Chiesa zum Hang hin. Blick nach Nordwesten. Aufnahme vor 1990.

des Bleniotals eingebettet und bildete während Jahrhunderten für Händler einen willkommenen Etappenort auf ihrem Weg über den Pass [ISOS 2008, TI 4097, 9]. In Rongie, einer Fraktion von Malvaglia in der Talebene, befindet sich die aus dem 16. Jahrhundert stammende Casa Baggio, der vermutlich erste Sitz der Landvögte.

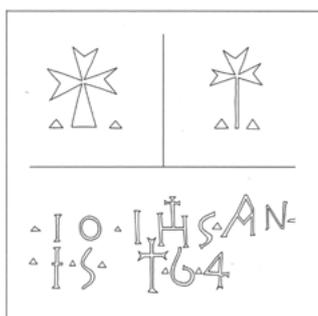
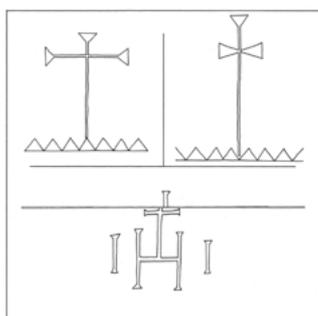
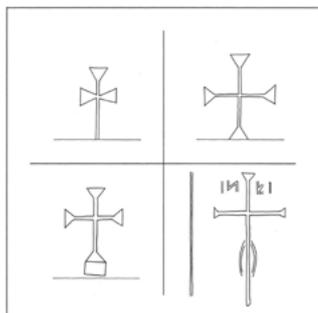
Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren in Malvaglia Land- und Viehwirtschaft sowie Rebbau vorherrschend. Die Rebberge erstreckten sich gemäss Erstausgabe der Siegfriedkarte entlang der Hänge östlich der Siedlungskerne und befanden sich teilweise auch zwischen den einzelnen Häusern. Aufgrund der Gefahr von Überschwemmungen war die Talebene nicht für den Rebbau geeignet [ISOS 2008, TI 4097, 9]. Wie vielerorts im Tessin waren die wirtschaftlichen Grundlagen auch in Mal-

vaglia nicht immer ausreichend, um die gesamte Bevölkerung zu ernähren. Zudem übten die norditalienischen und Tessiner Städte, aber auch das weitere Ausland mit verschiedenartigen Verdienstmöglichkeiten eine grosse Anziehungskraft aus. Dies hatte eine bedeutende Emigration zur Folge, bis ins 19. Jahrhundert vor allem nach Italien und im 19. und 20. Jahrhundert vor allem nach Frankreich, England, aber auch nach Amerika. Dies führte seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zu einem starken Bevölkerungsrückgang [Fiorini 2021; ISOS 2008, TI 4097, 9]. Die engen Kontakte in den Westen schlugen sich bis heute im lokalen Dialekt mit einzelnen aus dem Französischen entlehnten Wörtern und Ausdrücken nieder, äussern sich aber auch in repräsentativen Wohnbauten in guter Strassen- oder Hanglage. Diese Gebäude gehen auf Remigranten zurück, die in der Fremde zu Wohlstand gelangt sind.

Die bessere Erschliessung durch den Bau einer Fahrstrasse im 19. Jahrhundert und die 1911 fertig gestellte Schmalspurbahn zwischen Biasca und Acquarossa führten zu einer gewissen wirtschaftlichen Entwicklung. Die Bahnlinie sollte ursprünglich über den Lukmanierpass an das Netz der Rhätischen Bahn angeschlossen werden. Der Betrieb wurde allerdings 1973 eingestellt und durch eine Buslinie ersetzt. Während in der Vergangenheit die Passstrasse mitten durch die einzelnen Fraktionen führte, berührt die 1976 errichtete Umfahrungsstrasse heute die Siedlungen nur noch an deren Rand. Seit den 1940er Jahren besteht eine Strasse ins Malvagliatal, die damals für den Bau des Stausees notwendig geworden war. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand als wichtiger Industriebetrieb die Schokoladenfabrik Cima-Norma in Torre, die 1962 noch 330 Personen beschäftigte, 1968 ihre Produktion jedoch einstellen musste. Im Jahr 2000 war rund ein Drittel beziehungsweise die Hälfte der Beschäftigten in Malvaglia im zweiten und dritten Sektor tätig, mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen arbeitete auswärts [Fiorini 2021]. Der Tourismus wird im Bleniotal als ein wichtiger Wirtschaftszweig mit grossem Entwicklungspotenzial erachtet. Entsprechend sind viele touristische Projekte in Planung und Umsetzung [regiosuisse 2019].

An ihrem ursprünglichen Standort befand sich die Casa San Carlo am Rand der kleinen weilerförmigen Siedlung La Chiesa, die einst verschiedene Wohn- und Wirtschaftsbauten umfasste. 1934 war die nähere Umgebung noch sehr ländlich strukturiert und vom Rebbau geprägt. 1990 war sie bereits sehr heterogen bebaut und stark von neueren Bauten von geringer baukultureller Qualität dominiert. Die Fraktionen Rongie und Orino, die beide nördlich an La Chiesa grenzen, haben hingegen bis heute, auch dank des dort nach wie vor gepflegten Rebbaus, ihren ländlichen Charakter bewahren können. Sie sind als Ortsbilder von nationaler Bedeutung im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz verzeichnet [ISOS 2008, TI 4097].



5 Malvaglia, Casa San Carlo:
Apotropäische Kreuze und Inschriften
an Holzwänden des Wohngebäudes.

6 Freilichtmuseum der Schweiz,
Wohnhaus aus Malvaglia: Inschrift
1564 im zweiten Blockgeschoss über
der Tür zur Stube. Aufnahme 2020.



Baugeschichte

Das Wohnhaus Casa San Carlo wurde in zwei Etappen errichtet. Der Ursprungsbau ist mit Inschrift ins Jahr 1515 datiert und könnte damals am Ufer des nach dem Bergsturz kurzfristig entstandenen Sees errichtet worden sein, der sich im Mai desselben Jahres mit dem Dammbbruch wieder entleeren sollte. Die Aufstockung um ein Geschoss erfolgte, wie eine weitere Inschrift belegt, rund 50 Jahre später um 1564 [Anderegg 2000, 131].

Eine archäologische Bauuntersuchung und die dendrochronologische Analyse einiger Bauhölzer bestätigen die Daten der eingeritzten Bauinschriften. Die damaligen Dokumentationen und Analyseergebnisse sind im Ufficio dei beni culturali, dem Amt für Kulturgüter des Kantons Tessin, früher Ufficio dei monumenti storici, dem Amt für Denkmalpflege, einsehbar. Eine knappe Darstellung der Ergebnisse liefert Pierangelo Donati, Archäologe und Leiter des damaligen Amtes für Denkmalpflege [Donati 1992, 472–474]. Die Dendroanalyse hat ergänzend zu den beiden bestätigten Bauphasen des 16. Jahrhunderts eine weitere Datierung für das Jahr 1742 ergeben. Sie deutet auf



7 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Einkerbungen neben der Feuerungsöffnung des Stubenofens. Aufnahme 2022.

eine jüngere Nutzungsänderung im zweiten Obergeschoss hin.

Inschriften und Zeichen

Neben den reinen Bauinschriften findet sich im Haus auch eine Vielzahl an weiteren Zeichen und Inschriften, Segenszeichen und Symbole, die in die Blockwände des Gebäudes geritzt oder geschnitten beziehungsweise darin befestigt sind. Sie haben unterschiedliche Bedeutungen und weisen teils in einen christlichen beziehungsweise christlich-heidnischen und teils eher in einen apotropäischen, unheilabwehrenden Kontext. Dokumentiert sind folgende Einkerbungen in lateinischen Schriftzeichen:

Je ein Kreuz ist über den zwei Fenstern der Stube im ersten Blockgeschoss im Innern der am Originalstandort nach Westen ausgerichteten Hauptfassade zu finden.

Über der Eingangstür zur Stube sind aussen ins Holz zwei Kreuze und das oben genannte Baudatum «A[anno]1515» ge-

schnitten. Zwischen Tür und Ofenöffnung ist eine weitere Einkerbung mit der Bauinschrift «15 H 15» erhalten. Im zweiten Blockgeschoss sind auf dem Türsturz zur Stube die Initialen «IO • IHS • AN» und das Baudatum «15 † 64» zu finden. Am Originalstandort wiesen diese auf der rückwärtigen Hausseite angebrachten Zeichen nach Osten. Die ebenfalls nachgewiesene Schriftformel «IHS» ist als Kurzform für den Namen Jesu oder als Nomen sacrum zu interpretieren. Sie leitet sich von den ersten drei griechischen Grossbuchstaben des als I H Σ O Y Σ geschriebenen Namens Jesu ab, wobei das Sigma durch ein lateinisches S ersetzt ist. Zu finden ist die christlich-religiös motivierte Formel unter anderem auch in mittelalterlichen Bibeln. «IO [...] AN» liesse sich in diesem Fall wiederum als Kürzel für den Heiligen Johannes lesen oder aber als Vorname «Johannes» deuten, der Bauherr, Bewohner oder Baumeister des Gebäudes gewesen sein könnte. Weiter sind ein Kreuz über dem Fenster im ersten Blockgeschoss sowie ein Kreuz und der Schriftzug «INRI» rechts neben dem Fenster im zweiten Blockgeschoss zu entdecken, die alle auf der am Originalstandort nach Süden gerichteten Laubenseite angebracht

waren. Die Segensformel bezieht sich auf die Initialen des lateinischen Satzes «Iesus Nazarenus Rex Iudaeorum», was mit «Jesus von Nazareth, König der Juden» zu übersetzen ist. Auch die beiden Fenster der ursprünglichen Nordfassade im zweiten Blockgeschoss tragen eingeschnitzte Kreuze. In ähnliche Richtung weisen die über einigen Fenstern und Türen eingekerbten Wolfszahnmuster sowie die in Schwundrissen der Unterzüge und Blockwände nachgewiesenen Banndübel und Verpflockungen. Dabei handelt es sich um Bohrlöcher in Wänden, Türpfosten oder Schwellen, die mit einem Zapfen aus Holz verschlossen wurden. Die Löcher wurden vor dem Verschliessen mit Haaren, Zähnen, Papier, Stoffstücken oder geweihten Zeichen und Ähnlichem gefüllt. Dabei sollten böse Mächte, aber auch Krankheiten in dem kleinen Loch eingesperrt, also darin gebannt werden. Diese Symbolik, die auch mit eingeritzten Zirkelschlagornamenten in Mehrpassformen und Anflammungen der Holzwände, meist der Aussenwände einhergeht, ist vielerorts in Wohnhäusern in Nord-, Mittel-, West- und Osteuropa und insbesondere in katholischen Regionen wie dem Tessin oder der Zentralschweiz zu finden. Alles Unheil und jeglicher Schaden sollten durch diese Praktiken vom Haus und von seinen Bewohnerinnen und Bewohnern ferngehalten, gebannt werden. Durch das Verpflocken von Tier- und Menschhaar wollte man beispielsweise den Teufel bannen. Es verdeutlicht sich darin eine Überlagerung der heidnischen Mythologie und Glaubenswelt auf der einen, mit kirchlich-christlicher Symbolik und Tradition auf der anderen Seite. Das Haus sollte auf jede erdenkliche Weise unter einen zusätzlichen «himmlischen» Schutz gestellt werden [Gollnick 2018; Kautzsch 2020, 3].

Besitzergeschichte

Der Standort nahe der Kirche und die zahlreichen Einkerbungen mit religiöser Symbolik über nahezu allen Türen und Fenstern könnten darauf hindeuten, dass es sich beim Gebäude aus Malvaglia um ein ehemaliges Pfarrhaus handelte. Allerdings stand das Gebäude nicht unmittelbar neben der Kirche, wie es bei Pfarrhäusern häufig der Fall ist, sondern etwa 100 Meter davon entfernt. Die Aufstockung des Wohnhauses um ein Geschoss im Jahr 1564 könnte im Zeichen der Pastoralvisiten von Kardinal Carlo Borromeo erfolgt sein, der nachweislich 1567 in Malvaglia eine Nacht verbracht hatte. Die im Volksmund überlieferte Bezeichnung des Gebäudes als «Casa San Carlo» mag diesen Zusammenhang weiter verdeutlichen [Donati 1992, 472]. Ab wann das Gebäude so genannt wurde, ob nach dem Besuch des Kardinals in Malvaglia, nach dessen Heiligsprechung oder doch zu einem anderen Zeitpunkt, ist nicht bekannt. Eine tatsächliche Übernachtung des Kardinals im Gebäude ist ebenfalls nicht belegt. Das Wohnhaus war bis ins frühe 20. Jahrhundert bewohnt. Dies bezeugen Zeitungs- und Buchseiten, die als Isolation und unter den darüber angebrachten Papiertapeten auf die Wandbretter geklebt worden waren. In den 1980er Jahren befand sich die Casa San Carlo im



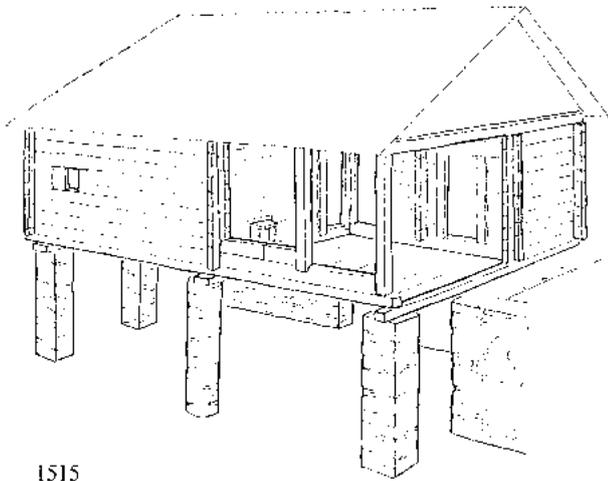
8 Portrait von Carlo Borromeo: Das Gemälde entstand zwischen 1575 und 1599 und wird Giovanni Ambrogio Figino zugeschrieben. Pinacoteca Ambrosiana Mailand.

Besitz von drei Eigentümerschaften, die sich jedoch nicht weiter um den Bestand kümmerten und das Gebäude zerfallen liessen [Donati 1992, 472].

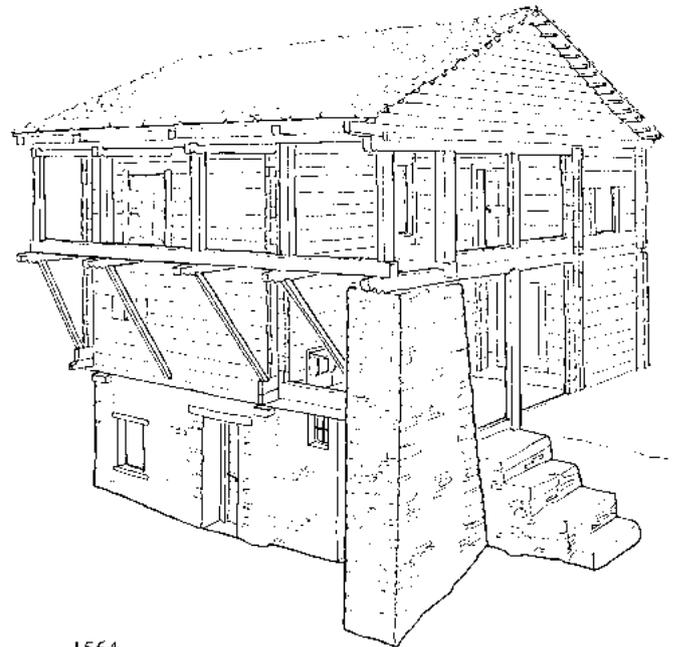
Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Das am Originalstandort mit seiner Hauptfassade nach Westen zum Tal ausgerichtete Haus war ursprünglich ein eingeschossiger Blockbau, der auf Mauern und Steinstützen auflag. Der Blockbau war durch eine Binnenquerwand in einen vorderen und einen hinteren Teil untergliedert. Im Westen verfügte er über eine Stube, die über die gesamte Fassadenbreite reichte. Auf der Ostseite schlossen dahinter zwei unbeheizte Kammern an. Das Dach war ursprünglich wohl nur schwach geneigt und mit Schindeln gedeckt. 1564 wurde das zuvor offene Sockelgeschoss zugemauert und als geschlossener Raum genutzt. Der Blockbau wurde durch ein zweites Vollgeschoss in gleicher Technik aufgestockt. Das Dach erhielt zu diesem Zeitpunkt eine im Bleniotal übliche Eindeckung mit Steinplatten. Gekocht wurde stets im Sockelgeschoss. Die Raumhöhe betrug dort im Untergeschoss vom Boden bis zu den Deckenbohlen rund 2,35 Meter, im ersten Blockgeschoss 2,3 Meter und im zweiten Geschoss rund 1,95 Meter. Die Firsthöhe belief sich auf



1515



1564

9 Malvaglia, Casa San Carlo: Rekonstruktionszeichnungen zu den beiden Bauphasen der Casa San Carlo am Originalstandort in La Chiesa aus den Jahren 1515 links und 1564 rechts. Blick nach Nordwesten. Zeichnung 1992.

rund 10,0 Meter. Der Baukörper mass im ersten Blockgeschoss in der Breite rund 6,05 Meter und in der Länge 7,60 Meter. Die geringen Abmessungen des Baus und seiner Räume spiegeln die kargen wirtschaftlichen Verhältnisse im Tal.

Aussenbau

Erste Bauphase 1515

Das erste Wohnhaus wurde 1515 als eingeschossiger Blockbau errichtet. Dieser war auf einer zuvor bereits bestehenden Hangmauer im Osten und auf einer neu erstellten Mauer auf der Nordseite sowie auf vier Stützen aus Bruchstein auf der West- und der Südseite abgestützt [Donati 1992]. Unter dem Blockbau entstand so ein offenes Sockelgeschoss. Der Blockbau lagerte auf drei starken, mit dem Mauerwerk bündigen Unterzügen, die quer zum First in Nord-Süd-Richtung verliefen. Traufseitig lagen darauf die Schwellbalken, in der Firstachse drei mittige Unterzüge beziehungsweise Deckenbalken. Diese Balken trugen wiederum die Holzbohlen der Decke beziehungsweise des Bodenbelags. Über den Bohlen waren die Aussenwände in Blockbauweise aufgerichtet. Über der westseitigen Bruchsteinstütze von 1515 waren zwei Balkenköpfe zu erkennen. Wozu sie gedient hatten, ist unklar. Auf der Schauseite im Westen kragte der Blockbau mit seinen Bodenbohlen rund 40 Zentimeter gegenüber dem steinernen Sockelgeschoss vor. Dadurch waren die Unterzüge vor Bewitterung geschützt. Die südöstliche Ecke der Giebelseite zum Hang hin stellt eine Besonderheit dieses Blockbaus dar: Der offene Vorbereich dieser Ecke gewährleistete den Zugang zur Stube und zu den zwei Kammern des ersten Blockgeschosses. Zwei Holz-

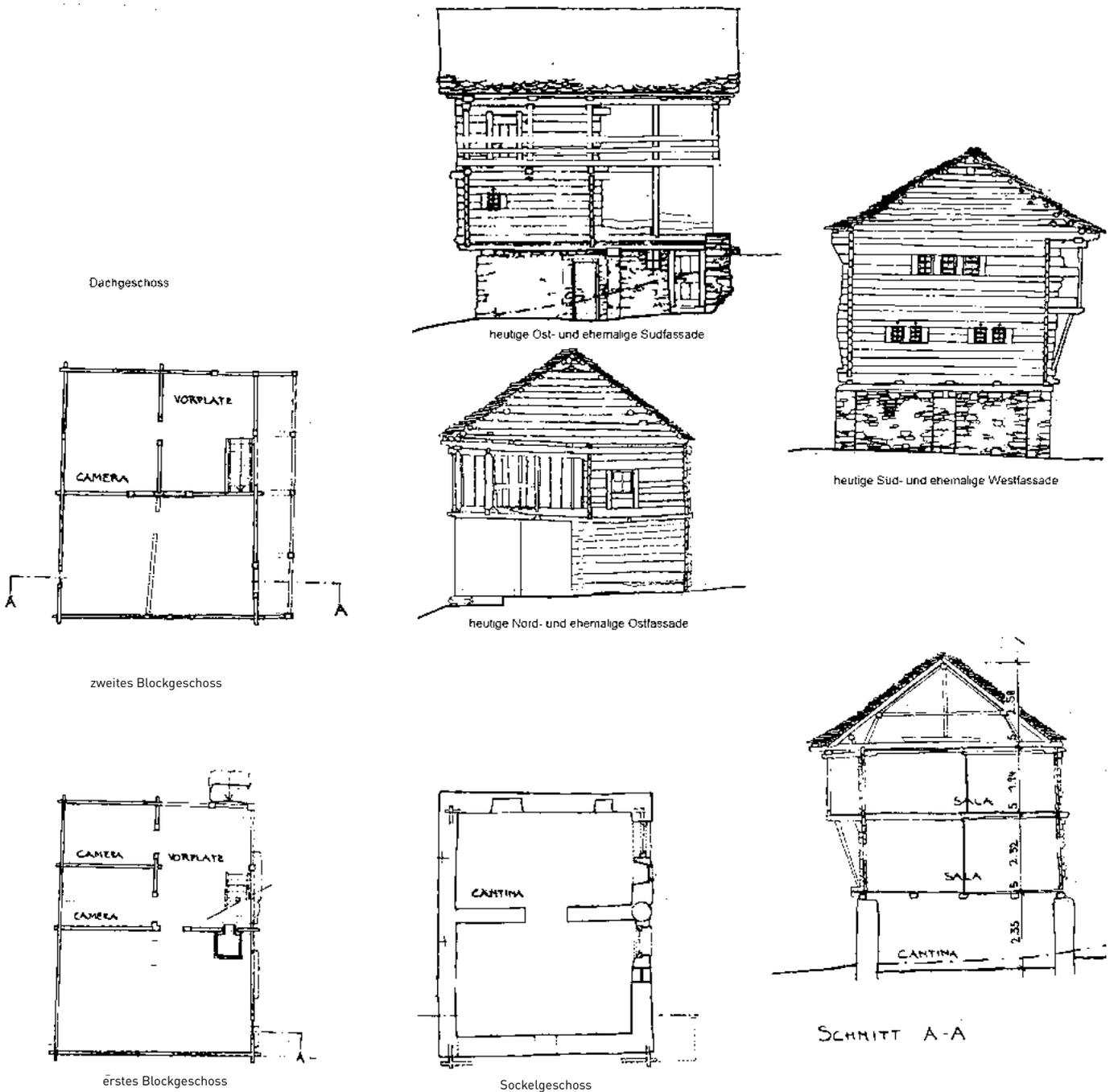
ständer fingen die Ecke des darüberliegenden zweiten Geschosses ab.

Die Fassaden waren aus allseitig behauenen Kantblockhölzern errichtet. Durch die sorgsame Verkämmung der Balkenenden in den Eckbereichen bildeten sie dichte, gut schliessende Wandflächen. Auf den Traufseiten stiessen die Eckverbände weiter vor und bildeten dort schwach ausgeprägte Blockkonsolen. Diese dienten vor der Aufstockung des Gebäudes wohl als Auflager der Dachkonstruktion [Kautzsch 2020, 7].

Zweite Bauphase 1564

In der zweiten Bauphase von 1564 erhielt der Blockbau ein zusätzliches Geschoss. Gleichzeitig wurden die offenen Wandbereiche zwischen den Pfeilern des Sockelgeschosses vermauert. Der dadurch entstandene Raum wurde in zwei Teile gegliedert [Donati 1992]. Auf der Südseite beider Räume wurde jeweils eine Tür und unmittelbar daneben eine kleine Fensteröffnung eingebaut. Im westlichen Raum befanden sich eine schartenartige Öffnung und eine später zugemauerte Öffnung, zudem eine kleine Nische im Innenraum, im Raum auf der Ostseite eine grössere und eine kleinere Nische in der hangseitigen Wand.

Der aufgestockte Kammerteil war in gleicher Technik wie der alte Hausteil als Blockkonstruktion, aus behauenen Kanthölzern gefügt. Einzig die Giebelbereiche im Dachraum auf der Ost- und Westseite waren in Rundholz ausgeführt. Die aussen bündig mit der Fassade abschliessenden Deckenbohlen zwi-



10 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Ansichten, Grundrisse und Schnitt als Plangrundlagen für den Aufbau der Casa San Carlo als Museumsgebäude. Die Himmelsrichtungen am Originalstandort waren um 90 Grad im Uhrzeigersinn gedreht. Die Grundrisse sind genordet dargestellt und entsprechen damit der heutigen Situation im Museum. Aufnahme vor 1992.

schen dem ersten und dem zweiten Blockgeschoss waren zwischen die Blockwände eingelegt und entsprechend von aussen sichtbar. Der Blockbau bestand in beiden Geschossen zum grössten Teil aus Lärchen- und Fichtenholz. Nussbaumholz wurde namentlich für die datierten Türgewände eingesetzt, während das Holz der Edelkastanie nur für die Balken über der Mittelstütze und für die Fensterrahmen verwendet wurde.

An den Aussenwänden befanden sich über fast allen Fenstern eingekerbte Kreuze, in den Türstürzen auch Würfel- und Wolfszahnverzierungen. Zusätzlich waren religiöse Inschriften und weitere Heils- und Segenszeichen, wie oben angesprochen, in grosser Zahl an Aussen- und Innenwänden festzustellen. In Schwundrissen der Unterzüge und Blockwände wurden zudem an etlichen Stellen kleine Banddübel gefunden.

11 Freilichtmuseum der Schweiz,
Wohnhaus aus Malvaglia: Casa San
Carlo, Museumsgebäude, Blick nach
Südosten. Aufnahme 2022.



12 Malvaglia-Dagro TI: Einfacher
zweigeschossiger Vielzweckbau mit
seitlicher Loggia. Im gemauerten
Sockelgeschoss war der Stall
untergebracht, davor bestand ein
gedeckter Vorplatz. Der Blockbau
darüber war mit zwei Speicherkam-
mern und Loggia und auf der
Rückseite mit zwei Heuräumen
ausgestattet. Aufnahme vor 1993.





13 Malvaglia-Dandrio TI: Zweigeschossiges und einräumiges Turmhaus mit übereinanderliegenden Funktionen. Die Küche befand sich im Sockelgeschoss, darüber der nur von aussen durch einen Ofen heizbare Raum. Aufnahme vor 1993.

Dach

Die exakte Position der ursprünglichen Dachkonstruktion der ersten Bauphase von 1514 liess sich nicht mehr feststellen [Donati 1992, 472]. Es ist jedoch davon auszugehen, dass das flach geneigte Dach mit Holzschindeln gedeckt war, da die ältere Stützenkonstruktion ein schweres Steinplattendach nicht hätte tragen können. Eine Verordnung über Zollltarife vom 28. Dezember 1369 belegt zudem, dass Holzschindeln bereits damals zu den Exportprodukten der oberen Blenieser Tal-schaften gehörten [Donati 1992, 472]. Die beim Abbau ange-troffene Dachkonstruktion war jünger und stammte aus der zweiten Bauphase. Durch die dendrochronologischen Analysen ist sie zusammen mit der Aufstockung ins Jahr 1564 zu datieren [Donati 1992, 472]. Es handelte sich um ein Sparrendach mit First- und zwei Mittelpfetten aus Rundholz. Die Sparren waren paarweise angeordnet und in die drei Binder der Dach-basis gezapft. Die Mittelpfetten standen auf schräg nach aussen weisenden Stuhlstreben. Das solide abgezimmerte Dachwerk konnte so die Schubkräfte der schweren Granit-gneisplatten abfangen und auf die Wände ableiten [Bianconi 1962, 22]. Dieses Dach wies eine Neigung von 38 Grad auf. Die Dachlattung, in der die Steinplatten verankert waren, bestand aus dünneren Rundhölzern. Diese waren in den beiden Block-wänden der Giebelseiten verankert und wurden durch Holz-zapfen auf den Sparren in Position gehalten.

Der Dachüberstand auf den beiden Giebelseiten im Osten und Westen war jeweils geringer als auf den Traufseiten. Man scheint also auf die vorherrschenden Nord-Süd-Windrichtungen im Bleniotal reagiert zu haben, die vornehmlich seitlich am Gebäude angegriffen haben. Um die heftigen Nordwinde abzu-lenken, kragte die nördliche Dachfläche zudem über die südliche hinaus und bildete so einen asymmetrischen First, wie er für Steinplattendächer der Region charakteristisch ist [Kautzsch 2020, 6]. Insgesamt war das Dach nicht symmetrisch gebaut, sondern kragte als Wetterschutz der Südlaube dort weiter vor.

Innenräume

Ursprünglich wurde im Sockelgeschoss offen an einer Feuer-stelle gekocht. Nach der Vermauerung der Felder zwischen den Pfeilern wurde der Bereich 1564 in zwei geschlossene Räume unterteilt. Zumindest zeitweise, vielleicht erst in jünge-erer Zeit, bestanden in beiden Räumen Feuerstellen. Dies deutet auf zwei getrennte Küchen und eine zeitweilige Nutzung des Gebäudes durch zwei Haushalte hin [Krüger/Karlen 1992]. Die Feuerstelle im westlichen Teil befand sich an der westli-chen Aussenmauer und bestand aus einem flach gemauerten Natursteinsockel mit Rückwand. Die Funktionsweise des Rauchabzugs ist nicht klar. Unter Umständen befand sich einst zwischen Sockelmauer und Deckenbohlen eine kleine Öffnung. Die Deckenbalken waren insgesamt stark verrusst. Auch im

14 Malvaglia, La Chiesa: Die Casa San Carlo am Originalstandort beim Abbau. Die Steinplatten der Dachdeckung sind entfernt, die Dachlattung aus dünnen Rundhölzern ist sichtbar. Im Hintergrund befindet sich knapp erkennbar der Kirchturm. Blick nach Südwesten. Aufnahme undatiert.



östlichen Raum lag die Feuerstelle an der westlichen Aussenmauer. Sie war aus Zement gebaut und stammt wahrscheinlich erst aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts [Plan 149a; Plan 149b].

Das erste Blockgeschoss war auf der Ostseite durch einige Treppenstufen und über einen offenen Vorbereich von der Hangseite aus erschlossen. Die Einkerbung im Sturz über dem Hauptzugang zur Stube datiert das Gebäude ins Jahr 1515, die Tür ist jünger und stammt aus dem 18. Jahrhundert [Krüger/Karlen 1992]. Rechts davon befanden sich die Türen zu den zwei nordseitigen, fensterlosen Kammern. Eine Ausnahme bildete eine winzige Luke in der hangseitigen Kammer. Die grosse, nach Westen ausgerichtete Stube war durch ihre Fenster gegenüber den anderen Räumen hervorgehoben. Auf der zum Tal gerichteten Westseite bestanden zwei kleine Doppelfenster, auf der Süd- und Nordseite je ein weiteres Fenster. Auch im Obergeschoss war die westseitige Stube durch ein dreiteiliges Fensterband hervorgehoben. Zur Bauzeit waren die beiden Stuben ungeteilt und auf die gesamte Gebäudebreite angelegt. Sie massen rund 5,75 Meter × 3,7 Meter. Der steinerne Stubenofen im ersten Blockgeschoss konnte von aussen, vom Vorbereich links neben der Tür in Form eines Hinterladerofens beheizt werden. Unter dem Ofen war ein zusätzlicher diagonaler Deckenbalken eingesetzt, um die Last des Ofens aufzunehmen und über die Sockelmauern abzutragen.

Im Zuge der Aufstockung des Blockbaus um ein Geschoss wurde zur Erschliessung im Süden eine einläufige, in Ost-West-Richtung entlang der Traufseite geführte Holzterrasse errichtet.

Sie endete stumpf vor der Wand der oberen Stube und führte in den oberen Vorraum. Dieser diente auch hier als Verteiler. Zum Hang hin war der Vorraum durch eine vertikale Bretterverschalung abgeschlossen. Der am Türsturz mit Inschrift und Datierung 1564 versehene Hauptzugang der westseitigen oberen Stube befand sich rechterhand neben der Treppe. Neben der Stube befand sich in diesem Geschoss nur noch eine Kammer mit einem Fenster in der Nordwand. Eine weitere Öffnung in der Ostwand war gemäss Proportion und Konstruktion mit Gewände einst eher als Tür konzipiert und später zu einem Fenster verkleinert worden. Ob diese Öffnung einst als Ladelupe für Waren und Vorräte diente oder eine separate Erschliessung über eine Aussentreppe andeutet, ist unklar [Kautzsch 2020, 8]. Auf der südlichen Traufseite war im oberen Blockgeschoss zudem eine Laube angefügt, deren Deckenbalkenköpfe mit einem Zierprofil versehen waren. Die vorkragende Laube war über schräge Streben auf die Blockvorstösse im Schwellenbereich des Erdgeschosses abgestützt.

Die Unterteilung der westseitigen Räume durch dünne Trennwände erfolgte in beiden Blockgeschossen erst zu einem späteren Zeitpunkt. Im ersten Geschoss wurde die Stube mittig zwischen den beiden Zwillingfenstern geteilt, was zu einem gefangenen Raum auf der Nordseite führte. Dieser war nur aus dem mit einem steinernen Ofen ausgestatteten südseitigen Stubenteil zugänglich. Er wies in der Nordwand eine vermutlich nachträglich ausgeschnittene und später wieder zugemauerte Öffnung auf. Diese könnte mit einem Ofen in Zusammenhang gebracht werden [Kautzsch 2020, 11, 14–15]. Im zweiten Geschoss war die Trennwand wegen des dort mittig



15 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Das Museumsgebäude wurde eben erst neu aufgebaut, die neuen Holzteile sind noch gut ablesbar. Blick nach Nordosten. Aufnahme um 1992/93.

angeordneten Drillingfensters leicht schräg ausgerichtet. Laut Bauaufnahmeplänen von 1990 war dem nordseitigen Stubenteil nur das äussere nördliche Fenster zugeordnet. In der nördlichen Aussenwand befand sich ein weiteres Fenster. Auch in diesem Fall bildete der nördliche Stubenteil einen gefangenen Raum, der nur über die südseitige Stube zu begehen war. Diese war weiterhin über den Hauptzugang von Osten erschlossen. Dieser wies im Sturz über der Tür die Einkerbung der Jahrzahl «1564» auf. Weiter stand eine separate Erschliessung von der ostseitigen Laube zur Verfügung. Die dortige Zugangstür konnte zusammen mit der schräggestellten inneren Trennwand auf das Jahr 1742 datiert werden. Die Wände der Kammern waren ursprünglich alle mit Kalkfarbe gestrichen, erst später wurden sie teils mit Tapeten versehen. Die zwei sorgfältig gearbeiteten Kreuzsprossenfenster der unteren Stube waren am Originalstandort noch vorhanden. Alle Fensteröffnungen waren mit einteiligen Holzläden ausgestattet.

Würdigung

Die Casa San Carlo ist ein charakteristischer Vertreter des im nördlichen Tessin verbreiteten Blockbaus. Die Holzbauten des Bleniotals weisen zwar verschiedene Formen auf, sind jedoch alle auf einen Haupttyp zurückzuführen. Dieser besteht aus einem gemauerten geschlossenen oder teilweise offenen Sockelgeschoss, in dem meist eine Küche und/oder ein Lageraum angeordnet waren. In Vielzweckbauten bestanden dort ein Stall und ein Lagerraum, in Gebäuden im Talboden waren dort auch Keller zu finden. Darüber liegt das Blockgeschoss

aus sorgfältig verkämmt Balken aus Kantholz. Dieses ist mit einem oder mehreren Räumen ausgestattet. Bei einer Wohnnutzung war ein von aussen befeuerter Stubenofen eingebaut. Bei Vielzweckbauten lagen hier die Kammern und der Speicherraum, zur Hangseite waren teils auch der Heuraum und eine gemauerte Küche angeordnet. Den oberen Abschluss des Gebäudes bildet das meist aus Rundholz gefügte Dachgeschoss unter einem stein- oder auch schindelgedeckten Satteldach. Dieses wies eine weniger dichte Wandkonstruktion auf und war deshalb besonders zur Lagerung von Heu geeignet. Die Dachkonstruktion besteht ebenfalls meist aus Rundholz [Buzzi 1993, 58]. Im Talboden weisen Blockbauten zum Teil zwei, seltener drei Geschosse auf. Die Firstachse steht im Allgemeinen senkrecht zum Hang. Ein starkes Vorkragen ist, im Unterschied zur Casa San Carlo, giebelseitig zum Schutz der dort angeordneten Stube oft zu beobachten. Die Stube ist meist zur Strasse oder wie hier zum Tal hin orientiert. Ein solche Ausrichtung ist auch in vielen anderen Bergregionen zu finden, so etwa im oberen Wallis, im Reusstal und in den benachbarten Bündner Tälern [Gschwend 1976, 44]. Alle von diesem schlichten Haupttyp abgeleiteten Formen sind den knappen zur Verfügung stehenden Ressourcen geschuldet. Sie erforderten in den Tessiner Tälern stets eine pragmatische funktionale und formale Anpassung an die individuellen Bedürfnisse der Nutzenden und an die lokalen Erfordernisse der Familienverbände, aber auch an die morphologischen und topografischen Gegebenheiten sowie an zuvor bestehende Raum- und Besitzverhältnisse und die historisch gewachsenen Wirtschaftsformen [Buzzi 1993, 45].

Die Casa San Carlo reiht sich in diese Typologie ein. Sie ist ein reiner Wohnbau mit vertikaler Raumordnung. In den oberen Teilen des Bleniotals und im Malvagliatal ist bei nur eingeschossigen Blockbauten oft nur der bergseitige Teil des Sockelgeschosses gemauert, während auf der Talseite einzelne gemauerte Stützen zu finden sind. Diese waren zum Teil durch eine niedrige Mauerkonstruktion miteinander verbunden [Buzzi 1993, 47]. Aufgemauert wurde generell in Trockenbauweise mit dem vor Ort vorhandenen Steinmaterial und ohne grosse Sorgfalt oder Können, was durch Absenkungen des Mauerwerks oft zu Verformungen des Blockbaus führte [Buzzi 1993, 59]. Solch statische Schwachstellen zeigten sich auch bei der Casa San Carlo, namentlich in Verbindung mit der Last der Steinplatten der Dacheindeckung.

Pierangelo Donati geht gemäss Inschriften und Dendrodatierungen von einer ersten Konstruktion im Jahr 1515 aus, bei der das eingeschossige Blockgebäude auf Mauerteilen und vier Stützen aus Bruchstein aufgesetzt war. Erstmals konnte er diese Konstruktionsweise mit dem zu grossen Teilen offenen Sockelgeschoss auf einer Art gemauerten «Stelzen» für das untere Bleniotal feststellen [Donati 1990; Donati 1992]. Die Bäume für das Holz dieser Bauphase wurden im Herbst/Winter

16 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Das Museumsgebäude beim Einsetzen einer neuen Schwelle aus Lärchenholz. Blick nach Westen. Aufnahme 1992.



1514/1515 gefällt. Für Donati ist denkbar, dass der Entscheid für diese Konstruktion durch den vom Bergsturz verursachten See und den Dammbruch im Mai 1515 beeinflusst worden sein könnte. Eine andere Erklärung sieht er darin, dass es sich um die archaische Version der Wohnbautypologie handelt, die im Dagro-Tal vorkommt [Donati 1990; Donati 1992]. Weitere wissenschaftliche Untersuchungen zur Unterstützung dieser Hypothesen stehen aus. Anhand dendrochronologischer Analysen konnte jedoch festgestellt werden, dass alle Bauten von Dagro über ein ausgesprochen hohes Alter verfügen und viele ins 14. bis 17. Jahrhundert zu datieren sind. Sie weisen teilweise eine ähnliche Typologie auf, wobei es sich meist um Vielzweck- und nicht um reine Wohnbauten handelt [Buzzi 1993; Buzzi 2010].

Nur 50 Jahre nach der Errichtung dieses ersten Baus erfolgte 1564 eine Erweiterung. Das zusätzliche Platzbedürfnis wurde pragmatisch über die Aufstockung des Blockbaus um ein weiteres Geschoss aus Holz befriedigt. Zu diesem Zeitpunkt soll auch das Sockelgeschoss vermauert worden sein, was aus statischen Gründen durch die neue Dachdeckung mit Steinplatten zwingend gewesen sein dürfte. Im Blockbau sind talseitig meist die beheizten Stuben, die *stüve*, angeordnet. Zu verstehen sind sie in erster Linie als mit einem Ofen, einer *pigna*, beheizbare Schlafräume. Rückwärtig waren die (Speicher-)Kammern, die *torve*, angeordnet. Die Giebelseite der Casa San Carlo mit den Stuben ist mit den dazugehörigen kleinformatigen Fensteröffnungen klar betont, während die bergseitigen

Kammern keine oder nur kleinste originale Öffnungen aufweisen. Die ausgesprochen reduzierte Belichtung der Räume entspricht den damaligen Lebensumständen. Bis ins 19. Jahrhundert stellten die *dimore* genannten Wohnbauten der Tessiner Täler einfache Zufluchtsorte dar, in denen gekocht wurde, in deren Kammern man schlief und Schutz fand. Wenn die Casa San Carlo «Wohnhaus» genannt wird, führt dies heute zu einer etwas verzerrten Vorstellung. In diesen Gebäuden wurde nicht wie heute gewohnt, gearbeitet und Freizeit verbracht. Ein Begriff wie «Stube» darf deshalb für die Casa San Carlo nicht mit einer heutigen Wohnsituation gleichgesetzt werden. Die Arbeit der Menschen fand meist draussen statt und Innenräume waren deshalb wenig belichtet. Auf der zur Sonne am besten ausgerichteten Gebäudeseite war oft eine Laube angeordnet, wo Getreide oder Wäsche getrocknet werden konnte, wie dies auch bei der Casa San Carlo der Fall war. Am Originalstandort war diese nach Süden ausgerichtet und diente zudem der separaten Erschliessung der später abgetrennten Kammer.

Charakteristisch sind für die Casa San Carlo die zwei übereinanderliegenden loggienartigen Vorbereiche, vor den Stuben und Kammern. Diese geschossweise unabhängige Erschliessung erlaubt eine separate Nutzung der Räume durch mehrere Parteien. Die zweite, wenn auch junge Feuerstelle im Sockelgeschoss, scheint auch in diese Richtung zu deuten. Eine geteilte Nutzung als Pfarrhaus mit Amts- und Privatkammern oder als Wohnhaus für zwei Familien wird dadurch zumindest begünstigt. Weiter zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang



17 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Das Museumsgebäude im neuen Kontext in der Tessiner Geländekammer, die Kornhisten rechts, der Heustall in der Mitte, die Casa San Carlo links im Bild. Blick nach Westen. Aufnahme 2010.

die Laube als separate Erschliessung der Kammer im zweiten Blockgeschoss. Im Bleniotal sind auch Blockbauten bekannt, die kleinere Dimensionen aufweisen als die Casa San Carlo und ebenso vertikal aufgeteilt waren und von zwei Parteien genutzt wurden, ohne dass es sich typologisch um ein echtes Doppelhaus handeln würde [Buzzi 1993, 52]. Neben den Vergleichsbeispielen aus Dagro sind hier auch Bauten in Malvaglia-Dandrio [Buzzi 1993, 263–276, 277–288], in Malvaglia-Anzano [Buzzi 1993, 52] und Corzoneso [Buzzi 1993, 131–142] zu nennen.

Insgesamt sind die Wohnbauten des Bleniotals nur mit wenigen Zier- und Schmuckelementen versehen. An Bauten im Talboden finden sich meist unter und über den Fenstern auf der gesamten Fassadenbreite Wolfszahn-, Würfel- oder Schachbrettfriese. Auch die Türgewände können solche Verzierungen oder Jahreszahlen und Initialen tragen [Buzzi 1993, 64]. Die grosse Zahl an Inschriften, die religiöse Symbolik sowie die einfachen Würfel- und Wolfszahnverzierungen an der Casa San Carlo sind eher aussergewöhnlich in der Region. Dies könnte auf die vermutete Nutzung als Pfarrhaus verweisen. Neben

den Inschriften zeichnet das Gebäude auch der mit Platten aus Giltstein gebaute Stubenofen aus, auf Italienisch *pietra ollare*. Solche Öfen waren zwar weitverbreitet, im Allgemeinen jedoch nur einfach gemauert und verputzt und nur in reichen Häusern mit grossen Giltsteinplatten ausgeführt.

Translozierung

Ausgangslage

Das seit Jahrzehnten nicht mehr unterhaltene Gebäude befand sich am Ende der 1980er Jahre in schlechtem baulichem Zustand: Das Dach war teilweise eingestürzt und das Mauerwerk eingebrochen. Auf seiner Nordseite war zu einem späteren

→ **18** Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Blick aus dem Lagerraum in die Küche. Blick nach Westen. Aufnahme 2022.





19 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Blick aus der Küche in den anschliessenden Lagerraum. Blick nach Ostnordosten. Aufnahme 2022.

Zeitpunkt ein Schopf aus Bruchsteinmauerwerk angebaut worden. Versuche, die Casa San Carlo vor Ort zu retten, blieben erfolglos. Durch Vermittlung des Ufficio dei beni culturali, der Tessiner Denkmalpflege, und der Gemeinde konnte das Wohnhaus 1991 auf den Ballenberg transloziert werden. Noch 2015 war der Originalstandort in Malvaglia nicht neu bebaut und wurde als Sitzplatz genutzt, der Schopfanbau existierte weiterhin [Schretzenmayr 2016].

Geländekammer und neuer Kontext

Das Wohnhaus San Carlo stand an seinem Originalstandort in Malvaglia zwar eng umbaut, aber doch am Rand des Siedlungskerns von La Chiesa. Auf dem Ballenberg ist das Museumsgebäude heute vollkommen freigestellt und steht in einer ländlichen Umgebung, prominent platziert in der Mitte der Tessiner Geländekammer. Die Hanglage entspricht, abgesehen von der 90 Grad Drehung des Gebäudes im Uhrzeigersinn,

dem Originalstandort. Die ehemaligen Bezugspunkte zu einem Dorfgefüge, wie dies in Malvaglia bei dem Gebäude noch der Fall war, sind heute indes nicht mehr gegeben.

Klimawechsel

Das Klima auf 377 Metern über Meer im untersten Teil des Bleiotals ist mit dem neuen Standort in Hofstetten bei Brienz im Berner Oberland auf 608 Metern über Meer nur bedingt vergleichbar. Die höchste durchschnittliche Jahrestemperatur in Brienzwiler im Juli beträgt 23 °C, die niedrigste im Januar -5 °C. In Malvaglia liegt sie mit 27 °C im Juli und 0 °C im Januar deutlich höher. Dies hat zur Folge, dass aufgrund der kälteren Temperaturen im Berner Oberland mit mehr Schneelast und häufigeren Frostwechseln im Jahr zu rechnen ist. Das Museumsgebäude ist mit seiner Firstachse wieder senkrecht zum Hang gestellt, wobei die Schauseite mit den Stuben heute nicht mehr nach Westen, sondern nach Süden weist.



20 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Offener Vorraum im ersten Blockgeschoss, mit Feuerungsöffnung des Stubenofens und Treppe zum zweiten Blockgeschoss. Blick nach Südosten. Aufnahme 2022.

Das Museumsgebäude

Architektur

Das Steinmaterial des Sockels und die Steinplatten für die Dacheindeckung sowie rund 60 Prozent der Holzkonstruktion und Nägel konnten für den Wiederaufbau wiederverwendet werden. Von der früheren Ausstattung wurden auf den Ballenberg der Stubenofen vom unteren Blockgeschoss und eine Feuerstelle aus dem Sockelgeschoss übernommen.

Sockelgeschoss

Der massive Unterbau wurde nach den Plänen der Denkmalpflege des Kantons Tessin in zwei Etappen entsprechend den zwei Bauphasen des Originalgebäudes wiederaufgebaut. Zuerst wurde der Zustand von 1515 mit Mauerstücken und gemauerten Stützen errichtet. In der Folge wurden dazwischen die Mauer-scheiben von 1564 eingefügt. Das Mauerwerk wurde in *pietra-rasa*-Technik nur grob verputzt. Dabei wird der aus den Fugen

quellende Kalkmörtel nur grob zwischen den einzelnen Steinen verstrichen, bis die Mauer eine nahezu ebene Fläche bildet, die Steinköpfe jedoch unbedeckt bleiben. Die Fugen der Mauerteile der zweiten Bauphase wurden dabei deutlich weniger stark verfüllt. Der am Originalstandort zugemauerte Durchgang zwischen den beiden Räumen wurde anhand der Befunde wieder geöffnet. Der Boden besteht aus den originalen Steinen des früheren Standorts, die mit Mörtel ausgefugt wurden.

Die nördliche Sockelmauer des Museumsgebäudes wurde etwas erweitert, sodass der leicht verzogene Holzbau wieder komplett untermauert ist. Die am Originalstandort vorhandene Hangmauer wurde für das Museumsgebäudes nicht neu aufgebaut. Dort befindet sich heute mit einem einzigen Tritt der Zugang zum Vorraum des unteren Blockgeschosses. Am Originalstandort bestand eine grössere Höhendifferenz zwischen Hang und Gebäude, sodass dort mehrere Stufen erforderlich waren.



21 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Offener Vorraum im ersten Blockgeschoss mit Zugang zur nördlichen Kammern. Blick nach Westen. Aufnahme 2022.

Die Mauernischen und Fensteröffnungen im Sockelgeschoss wurden identisch mit jenen am Originalstandort wieder eingebaut, mit Stürzen und Brüstungen aus Stein und Holz. Einzig die Fensteröffnung der Küche in der heutigen Ostfassade wurde verschoben. Beim Abbau der Mauer am Originalstandort zeigte sich, dass ursprünglich neben der Tür ein Fenster platziert war, das befundgetreu rekonstruiert wurde.

Blockbau

Rund 60 Prozent der Holzkonstruktion konnte für den Wiederaufbau des Museumsgebäudes verwendet werden. Kleinere Stellen wurden mit altem Holz restauriert und repariert. Grössere Partien wie Schwellen, Blockholz, Unterzüge, Bodenbohlen im ersten Blockgeschoss und Teile der Dachkonstruktion durch neues Holz ersetzt, um die Tragfähigkeit der Konstruktion zu gewährleisten. Auf der heutigen Nordseite wurden anstelle der Bruchsteinmauer, die das zweite Blockgeschoss mit der Laube an der Gebäudeecke abstützte, ein Holzpfosten und

eine Holzstrebe neu eingebaut. Der Pfosten auf der Ostseite der Laube des Museumsgebäudes wurde nach oben verlängert. Zudem wurde ein neuer Unterzug eingebaut. Beim Aufbau wurden die alten Holzverbindungsmitel wie die Holznägel verwendet, bei Schalungen und Täfern auch die handgeschmiedeten Nägel. Flickarbeiten erfolgten durch das Freilichtmuseum mit Ersatzholz in Lärche. Die hölzerne Treppe vom ersten ins zweite Blockgeschoss war am Originalstandort in so schlechtem Zustand, dass sie aus neuem Holz zu rekonstruieren war. Die originale Treppe ist heute auf dem Dachboden des Gebäudes deponiert.

Während auf den mit Bewilligung vom 27. März 1991 abgestempelten Plänen die schräg gestellte Trennwand der Stube im zweiten Blockgeschoss noch gemäss Bauaufnahme am Originalstandort eingezeichnet ist, wurde sie im Museumsgebäude schliesslich um eine Fensterachse nach Osten verschoben. Mit dieser neuen Raumteilung im Museum verfügt auch der

westseitige, nun vergrösserte Stubenteil des Museumsgebäudes über eine direkte Erschliessung, nämlich über den Vorraum. Der andere Stubenteil wird zur schmalen Kammer und ist weiterhin über die Laube zu betreten.

Dach

Das Dach war entsprechend der Konstruktion am Originalstandort für das Museumsgebäude fast komplett aus neuem Holz wiederaufgebaut worden. Auch die Dachlattung aus dünnen Rundhölzern war komplett zu ersetzen. Beim Wiederaufbau führte die 35 Tonnen schwere Eindeckung mit Steinplatten zu statischen Problemen. Die traufseitige Mauerschwelle auf der jetzigen Ostseite begann sich zu senken. Dies führte dazu, dass sich die Südwand im Erdgeschoss und die dortige Ostecke verzogen. Das Dach wurde deshalb wieder abgedeckt und durch das nachträgliche Einziehen von Spannbalken, die bei einer früheren Veränderung wohl herausgesägt worden waren, im Bereich der Dachbinder verstärkt [Anderegg 1991]. Dies führte dazu, dass auch die südseitige Giebelseite des Museumsgebäudes durch eine Hilfskonstruktion verstärkt werden musste [Huwylar 1992]. Die originalen Steinplatten wurden schliesslich wieder eingebaut und nur durch wenige neue Stücke ergänzt.

Fenster und Türen

Zwei am Originalstandort noch vorhandene Fenster der Stubenseite wurden ins Museumsgebäude übernommen, die weiteren Öffnungen entsprechend ergänzt. Es handelt sich dabei um Rahmen aus Edelkastanie mit Kreuzsprossen, Falz und Zierprofilen, deren Oberflächen von Hand gehobelt sind. Die Flügel waren einfach verglast. Die Beschläge wurden am Bau montiert und angepasst. Die Drehriegel der Verschlüsse sind aus Holz gefertigt. Die noch vorhandenen originalen Fensterläden wurden restauriert, die restlichen aus massivem Fichtenholz aus einem Brett neu geschnitten und wieder von Hand gehobelt. Die Beschläge wurden am Bau neu montiert. Die Türen aussen und innen wurden restauriert und wieder eingebaut, wobei einzelne Teile nach Befund durch neues Holz zu ersetzen waren. Sie weisen einfache Eisenriegel auf.

Ob alle Fensteröffnungen der Blockgeschosse bereits im 16. Jahrhundert verglast waren, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, da Flachglas damals noch sehr teuer war. Wenn der Bau tatsächlich als Pfarrhaus gedient hat, wären die Finanzmittel dazu vermutlich vorhanden gewesen. Angesichts der frühen Datierung ist am ehesten von einer Verglasung mit runden mundgeblasenen Butzenscheiben und Bleistegen auszugehen. Bei einer sehr einfachen Lösung wäre gar von einer Abdichtung nur mit den massiven Holzläden und allenfalls mit Pergament oder ähnlich halbtransparentem Material auszugehen [Kautzsch 2020, 8]. Die vorhandene Fensterkonstruktion mit den feinen Holzsprossen verweist eher auf das 17. Jahrhundert. Der Kalkanstrich an den Wänden der Innenräume blieb unverändert.



22 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Blick in den Dachstuhl. Aufnahme 2021.

Ausstattung

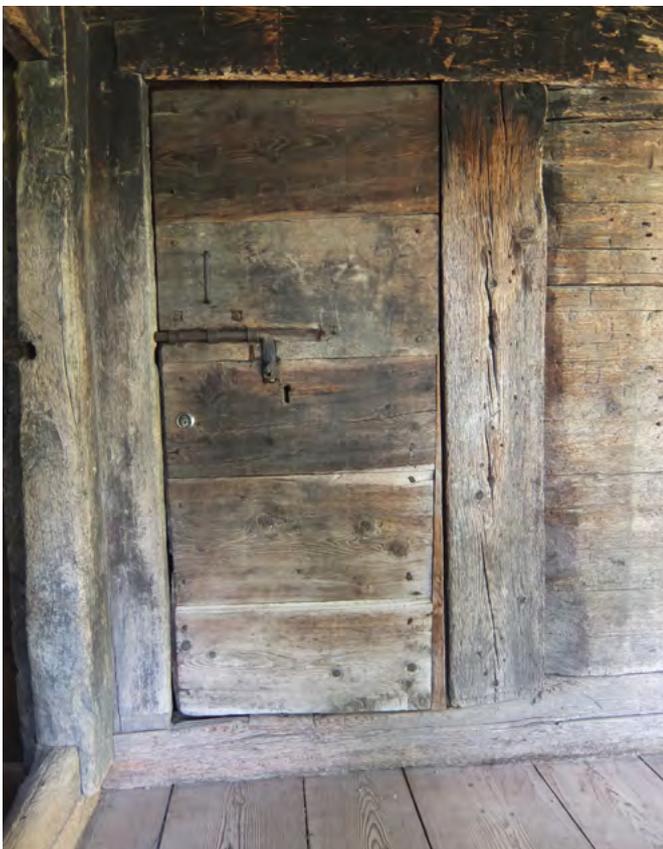
Die Casa San Carlo verfügte am Originalstandort über praktisch keine Ausstattung mehr. Als originale Elemente konnten einzig der Ofen zwischen Laube und Stube im ersten Blockgeschoss und die Feuerstelle der Küche im südlichen Raum des Sockelgeschosses ins Museumsgebäude übernommen werden.

Museale Einrichtung

Nahezu die gesamten Möbel und Gerätschaften des Museumsgebäudes stammen aus Malvaglia, aus einem Haus in 20 Meter Entfernung von der Casa San Carlo. Einige weitere Stücke fanden aus dem weiteren Bleniotal und aus anderen Tessiner Regionen den Weg ins Museum. Die Küche im Sockelgeschoss, die Stuben und Kammern sind schlicht und funktional möbliert, wie dies den damaligen Lebensverhältnissen in den Tessiner Berggegenden entsprochen haben könnte. Die Küche ist mit wenigen, einfachen Haushaltgeräten ausgestattet. Üblicherweise enthielt der Raum nicht einmal einen Tisch. Typische Gegenstände sind die kleine Holzbank mit Lehne, der Specksteinkessel, die Rösttrommel für Kaffeebohnen, der Hühnerkäfig und das Kinderlaufgitter.



23 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Fenster im ersten Blockgeschoss. Blick nach Süden. Aufnahme 2022.



24 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Tür zur Kammer im ersten Blockgeschoss. Blick nach Westen. Aufnahme 2022.

Die Stube mit dem Ofen wurde vermutlich erst in späterer Zeit auch als Arbeitsort und nicht nur als warme Schlafkammer genutzt. Die Gegenstände zur Wollverarbeitung, wie ein Kamm zum Kardieren, eine Spindel und ein Kinkel mit gekardeter Wolle, Körbe mit ungewaschener, gekardeter und gesponnener Wolle, verweisen auf den Arbeitsort einer Frau. Neben Gerät zur Wollverarbeitung findet sich auch Flachs in verschiedenen Verarbeitungsstadien samt Riffel im Raum. In der unteren Schlafstube befinden sich unter dem Bett zwei Böckli, die mit groben Ästen bestückt als «Gästebett» gedient haben sollen. Die beiden Metallbetten in der oberen Schlafstube stammen aus dem Tessin, das Holzbett in dem von der Laube aus zugänglichen, kleinen Raum aus Malvaglia [Gerhardt 2008].

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

In der Kammer im zweiten Blockgeschoss ist eine Ausstellung auf Tafeln eingerichtet, die über die Baugeschichte, Datierung und Nutzung der Casa San Carlo Auskunft gibt.



25 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Kammer im zweiten Blockgeschoss von der Laube her gesehen. Gut zu erkennen ist der ehemalige weisse Kalkanstrich der Holzwände. Blick nach Westen. Aufnahme 2022.

Quellen

Anderegg 1991 Anderegg, Ernst E.: Aktennotiz auf der Baustelle zum Wohnhaus auf dem Ballenberg. 30. August 1991. Unveröffentlichtes Dokument. FLM digKat.

Donati 1990 Donati, Pierangelo: «Malvaglia – Casa San Carlo». Archivio Ufficio dei beni culturali, Bellinzona. 1990. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Gerhardt 2008 Gerhardt, Barbara: Text von Christine Brunner, von Barbara Gerhardt im Anschluss an einen Workshop mit dem Museumsführerinnen. 22.9.2008. FLM digKat.

Kautzsch 2020 Kautzsch, Martin: «Die Casa San Carlo» aus Malvaglia, TI. Untersuchung verschiedener Einflüsse auf Baugestalt, Material und Konstruktion. Forschungsseminar Freilichtmuseum Ballenberg. Natur und Kultur. Einflüsse auf den Wohnhausbau vom 15. bis 19. Jahrhundert. Arbeit im Masterstudiengang Architektur des Karlsruher Instituts für Technologie, Sommersemester 2020. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Krüger/Karlen 1992 Krüger/Karlen: «Haus Malvaglia 1992, Ausstellung Hausgeschichte». Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Plan 149a Malvaglia, Casa di S. Carlo, Facciata Est 1:20, Rekonstruktion 28.2.91 (12.1.90): darauf eingezeichnet die Holzverstrebung Laube und Verlängerung. Plan des Ufficio dei beni culturali, Bellinzona, mit Ergänzungen des FLM in rotem Farbstift. FLM digKat.

Plan 149b Malvaglia, Casa di S. Carlo, Piano terreno, erhalten 26.2.1991, 22.2.1991 (12.1.90, 20.12.90): darauf eingezeichnet die spätere Feuerstelle. Plan des Ufficio dei beni culturali, Bellinzona, mit Ergänzungen des FLM. FLM digKat.

Schretzenmayr 2016 Schretzenmayr, Martina: Jahresthema 2016. Haus Malvaglia. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.



26 Freilichtmuseum der Schweiz,
Wohnhaus aus Malvaglia: Stubenofen.
Blick nach Norden. Aufnahme 2015.



27 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Stube im ersten Blockgeschoss. Blick nach Süden. Aufnahme 2022.



28 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Kammer im ersten Blockgeschoss. Blick nach Südwesten. In der Raumecke ist ein grosses Hornsennest zu sehen. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2022.

Literatur

- Anderegg 2000** Anderegg, Jean-Pierre: Hausinschriften auf dem Ballenberg. In: Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg (Hg.): 3. Jahrbuch. Brienz 2000, 114–143.
- Bianconi 1962** Bianconi, Filippo: Cenni sulla geologia del Ticino. In: Giovanni Bianconi. Muri. Quaderni Ticinesi. Edizione: Società Ticinese per la conservazione delle bellezze naturali ed Artistiche. Locarno 1962, 21–23.
- Bonnard 2004** Bonnard, Christophe: Buzza di Biasca. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 4.11.2004. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/028662/2004-11-04/>, konsultiert am 6.10.2022.
- Buzzi 1993** Buzzi, Giovanni (Hg.): Atlante dell'edilizia rurale in Ticino (AERT). Valle di Blenio. Armando Dadò, Locarno 1993.
- Buzzi 2010** Buzzi, Giovanni: Le costruzioni in legno nel Cantone Ticino (deutsch: Die Holzbauten im Kanton Tessin. Das Weiterleben archaischer Grundformen über Jahrhunderte). In: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.), Kunst + Architektur in der Schweiz. 2010.1, 50–61.
- Donati 1992** Donati, Pierangelo: «Attraverso la Val Malvaglia: dalla *Villa di Dagro* a Malvaglia». In: Buzzi, Giovanni (Hg.): Atlante dell'edilizia rurale in Ticino (AERT). Valle di Blenio. Armando Dadò. Locarno 1992, 455–474.
- Fiorini 2021** Fiorini, Sonia: Malvaglia. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 4.3.2021. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/002058/2021-03-04/>, konsultiert am 6.10.2022.
- Gollnick 2018** Gollnick, Ulrike: An Holzbauten beobachtete Zeichen von Praktiken der Volksfrömmigkeit. In: Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein (Hg.): Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums in Bern, 25.–26.1.2018. Basel 2018, 427–431.
- Gschwend 1976** Gschwend, Max: Die Bauernhäuser des Kantons Tessin. La casa rurale nel Canton Ticino. Band 1. Der Hausbau. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 4. Basel 1976.
- Huwlyer 1992** Huwlyer Edwin: «Die *Casa San Carlo* aus Malvaglia. Eröffnung 1992 im Freilichtmuseum Ballenberg». In: POPULARIA, Juni 1992, 34.
- ISOS 2008, TI 4097** Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung, Rongie/Orino (Malvaglia) 4097, 2. Fassung, 2008.
- regiosuisse 2019** regiosuisse: «Kohärente Raumentwicklung». Region Bellinzonese e Valli: Bleniotal. Im Auftrag von Seco und ARE, Brig 2019. Online: https://regiosuisse.ch/sites/default/files/2019-04/Praxisbeispiel%20KoRE%20-%20Bellinzonese%20e%20Valli_Bleniotal.pdf, konsultiert am 26.11.2022.



29 Freilichtmuseum der Schweiz, Wohnhaus aus Malvaglia: Kammer im ersten Blockgeschoss. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2022.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne Foto P. Steiner, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto FLM, FLM BalFot 56887. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9ad7e6af72>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto unbekannt, FLM Bauernhausarchiv Slg. Laedrach ZA 141 410. – **4** Foto FLM, FLM BalFot 56885. – **5** Zeichnung unbekannt, Donati 1992, 464. – **6, 22** Fotos F. Zanco, FLM digKat. – **7, 11, 18–21, 23–25, 27–29** Fotos B. Müller, FLM digKat. – **8** Gemälde G. A. Figino (zugeschrieben), Mailand, Pinacoteca Ambrosiana. – **9** Rekonstruktionszeichnung Donati 1992, 473. – **10** Pläne FLM, FLM digKat. – **12** Foto unbekannt, Buzzi 1993, 189. – **13** Foto unbekannt, Buzzi 1993, 277. – **14** Foto FLM, FLM BalFot 31791. – **15, 16** Fotos FLM, FLM digKat. – **17** Foto M. Meienberg, FLM digKat. – **26** Foto L. Räss, FLM digKat.

Impressum

Autorin	Brigitte Müller
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Angelina Minnig
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Wohnhaus Casa San Carlo Malvaglia-La Chiesa TI, 1515/1564
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 [Print]
ISSN 2673-6683 [Internet]

ISBN 978-3-907657-09-6 [Print]
ISBN 978-3-906698-63-2 [Internet]

Hofstetten 2023

DOI <https://doi.org/10.48350/188415>
Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern ED
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

